

Gruß zum 4. Sonntag nach Trinitatis am 02. Juli 2023 von Propst Faehling

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn, Jesus Christus.
Amen.

Ein Katalog für Gutmenschen:

Mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig, nicht vergelten, nicht schelten, Zunge hüten, nicht mit den Lippen betrügen, Gutes tun, dem Frieden nachjagen, und sich dabei nicht irritieren lassen von Spott und Drohung, denen man Gutmenschen gerne aussetzt.

Ok., ich bin ein bisschen ironisch. Und ja, natürlich ist jede einzelne dieser Tugenden gut, richtig und erstrebenswert. Aber in dieser Häufung föhl ich mich eher erschlagen und erinnere mich an viele Menschen auf meinem Lebensweg, die genau das versucht haben: mich mit ihren moralischen Forderungen zu erschlagen – jedenfalls hab ich mich immer wieder so geföhlt.

Und was mich auch noch stört, ist dass diese Menge von Forderungen, dieses geballte Auftreten auch von so vielen Menschen heute noch mit dem Wort Kirche verbunden wird und zwar mit einer Kirche, die das oft fordert, ohne es jeweils selbst zu leben, oder wie es manchmal heißt: Wasser predigt und Wein trinkt.

Seien wir ehrlich, das passiert, und so geht es nicht.

Und man kann ja auch mal schauen, an welchen Stellen des Lebens solche Kataloge von Forderungen aufgestapelt werden; nämlich oft dort, wo mithilfe des guten Eindrucks abgewehrt werden soll, was in Wirklichkeit schief läuft. Mit anderen Worten: Wir finden oft dort die intensivsten Forderungen nach Moral, wo die Fordernden selbst sich am wenigsten daran halten.

Und noch ein letztes kritisches Wort zu den Forderungen: Sie sind in ihrer Masse geradezu unmenschlich. So ideal ist niemand. Und wenn man dann aber sogar biblisch dies fordert, bekommt eben auch Gott tendenziell etwas Unmenschliches.

Und genau dem widerspricht unser Glaube, der sagt: Gott wurde in Jesus Mensch, wurde menschlich, einer von uns, einer wie wir.

Vielleicht finden Sie es seltsam, wie kritisch ich mit der Predigt zu diesem Bibeltext beginne, kritisch gegenüber dem Text.

Aber erstens weiß man ein wenig über seine Entstehungsgeschichte, und die stammt eher aus einer Zeit, in der solche moralischen Kataloge entstanden, wo man sozusagen strenge Kirchenordnung entwerfen wollte.

Und zweitens finde ich wichtig: bei alledem, was ich in seiner Häufung kritisch sehe, darf man einen wichtigen Satz nicht übersehen, der da auch steht.

Da steht nämlich auch: Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert, über die Hoffnung, die in euch ist.

Wow, nach den ganzen eher unreifen und idealisierenden Forderungen, deren Ziel eine heile und gute Welt wäre, die es nicht gibt und die auch nicht kommt, höre ich hier eine erwachsene Forderung, über die Hoffnung Rechenschaft abzulegen und Verantwortung dafür zu übernehmen, dass eben das Leben nicht ideal ist und wir dennoch Hoffnung haben und von ihr erzählen.

Das, liebe Gemeinde, ist für mich der Kern unseres Glaubens: Hoffnung.

Und zwar Hoffnung angesichts der Realität von Scheitern, angesichts der Realität von Menschen, die einander nicht nur Gutes tun, angesichts der Erkenntnis, das Leben läuft keineswegs ideal, sondern über Höhen und durch Tiefen.

Christen sind eben nicht die besseren Menschen, deren Leben ohne Tadel ihnen den Weg in den Himmel ebnet. Sondern Christinnen und Christen sind Menschen, die wissen: wenn es arg wird, ist Gott am dichtesten, und wenn die Not groß ist, wird der Glaube am hilfreichsten, weil er einen Weg hindurch und hinaus findet.

Die Schwester des Glaubens ist nicht die gute Tat, sondern die Not. Und Hoffnung haben wir nicht aus Sicherheit, sondern in tiefster Unsicherheit. Und dass Gott uns das schenkt, verlangt weniger nach Dankbarkeit als nach Verantwortung, mit diesem Geschenk so umzugehen, dass wir es mit möglichst vielen anderen teilen.

Am Ende hilft Gott nicht zum guten Menschen sondern gegen die Angst.

Deshalb bin ich froh über diesen Bibeltext, auch wenn ich ihn in Teilen sehr kritisch sehe. Da liegt dieser Schatz der Verantwortung, die wir für unsere Hoffnung und für das Teilen der Hoffnung haben drin, wenn auch ein wenig verborgen.

Herzlich Einladung, das neben aller berechtigten Einladung zu barmherziger Mitmenschlichkeit und tätiger Nächstenliebe zu hören.

Am Ende geht es um die Hoffnung als Mittel zur Linderung von Angst und Not. Am Ende geht es um einen Glauben, der uns hilft zu leben.

Amen.